

## JAHRESLOSUNG 2020 „ICH GLAUBE; HILF MEINEM UNGLAUBEN!“

### Erzählung zu Markus 9, 14-29 (Christian Weber)

Ich erzähle die Geschichte aus der Perspektive von Jonas. Er ist der Bruders von Tobias, der von Jesus geheilt wird.

Besonders geht es mir um die Gefühle des Vaters, die die ganze Familie betreffen und darum, dass Glauben, Unglauben und Beten untrennbar zusammengehören.

Ich bin so froh! Tobias ist gesund! Der böse Geist ist weg! Halleluja!

Wie? Ihr wisst nicht, wovon ich rede? Ach ja ... stimmt ... könnt ihr ja nicht wissen ...

Dann also von vorne:

Ich heiße Jonas und ich wohne in Kapernaum (sprich: Ka-per-na-um). Also, wir wohnen da. Mama und Papa und Tobias und ich. Tobias ist mein großer Bruder, sein Name bedeutet „Gott ist gütig“. Aber viele, die ihn kennen, hatten vermutlich lange Zweifel, dass Gott es wirklich gut mit Tobias meint.

Tobias war nämlich sehr krank, wisst ihr? Schon immer. Ich kannte ihn gar nicht anders. Meistens war er ja ganz normal, aber ab und zu verlor er komplett die Kontrolle über sich. Dann fiel er hin, zuckte am ganzen Körper, schnaufte und verdrehte ganz furchtbar seine Augen – manchmal hatte er sogar etwas Spucke-Schaum vorm Mund. Er reagierte dann auf gar nichts und merkte es auch nicht, wenn wir versuchten, ihn vor schlimmen Verletzungen zu schützen. Das war echt immer gruselig! Tobias tat mir oft leid, weil er nicht einfach so unbeschwert spielen konnte wie wir anderen Kinder, er musste ja jederzeit damit rechnen, dass er wieder so einen Anfall bekommt.

Solche Anfälle hatte er mehrmals am Tag. Und jedes Mal völlig aus dem Nichts, ohne Vorwarnung. ZACK, lag er da ...

Er ist auch schonmal ins Feuer gefallen oder am Strand des Sees Genezareth fast ertrunken, weil er ins flache Wasser gefallen ist ...

Die Erwachsenen sagten oft, Tobias sei von einem bösen Geist besessen. Und so ähnlich ist es wohl auch gewesen. Zumindest war er dann, wenn er so einen Anfall bekommen hat, überhaupt nicht mehr er selbst. Er konnte nicht kontrollieren, was er tat, er war nicht ansprechbar und er konnte sich später an nichts erinnern.

Wirklich so, als ob für ein paar Momente jemand anderes die Kontrolle über ihn übernommen hätte.

Mama und Papa litten sehr unter Tobias' Krankheit. Papa ganz besonders, weil er sich Sorgen machte, was später mal aus seinem großen Sohn werden sollte: „Welchen Beruf soll denn jemand ausüben, der jeden Augenblick hinfallen und einen Anfall bekommen kann?“ Tobias wusste immer, dass er der Grund war, dass Papa so viel Kummer hatte. Und er schämt sich vielleicht immer noch deswegen. Obwohl er ja gar nichts dafür kann. Er hatte sich den bösen Geist ja schließlich nicht ausgesucht.

Aber nun ist der böse Geist ja weg – wie wunderbar!

Wollt ihr wissen, wie das passiert ist?

Dann erzähle ich es euch:

Eigentlich ist es besonders Papa zu verdanken! Ja, und Jesus natürlich, aber wäre Papa nicht so mutig gewesen, mit Jesus zu sprechen und ihm zu vertrauen, dann wäre Tobias wohl immer noch krank.

Papa hatte nämlich gehört, dass Jesus und seine Freundinnen und Freunde in der Nähe waren.

„Da müssen wir hin, Tobias! Los, komm mit! Ich hab gehört, dass Jesus und seine Leute schon andere Kranke geheilt haben – vielleicht können sie auch dir helfen.“

Und so gingen die beiden los. Und ich rannte hinterher – das klang spannend, da musste ich unbedingt dabei sein!

Als wir zu dem Ort kamen, wo Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger sein sollten, konnte ich überhaupt nichts sehen: Überall waren Menschen und drängelten und schoben ... Die ganze Stadt schien sich hier zu versammeln. Alle wollten zu Jesus. Aber Jesus war gar nicht da. Er sei kurz ein wenig weggegangen, sagten die Leute.

War das enttäuschend! Papa war richtig verzweifelt: „Wir sind den ganzen Weg von zuhause bis hierher gerannt, haben so sehr gehofft und wirklich geglaubt, dass nun alles besser wird – und jetzt ist Jesus gar nicht hier. Was machen wir denn nun?“

„Du könntest ja seine Freundinnen und Freunde um Hilfe bitten.“ meinte ich. „Oder wir warten, vielleicht kommt er bald!“

„Oder es soll einfach so sein, dass uns niemand hilft.“ entgegnete Papa. In seiner Stimme hörte man seine Verzweiflung. Er tat mir so leid.

Da sprach uns einer der Jünger, ich glaube es war Andreas, an und fragte: „Was ist mit euch? Ihr seht so verzweifelt aus. Kann ich euch helfen?“

Papa sagte: „Tobias, mein Sohn, ist von einem bösen Geist besessen. Er wirft ihn um und lässt ihn zucken. Er leidet sehr darunter. Wir alle leiden sehr! Könnt ihr den bösen Geist verjagen?“

Andreas hat es versucht, aber er hat es nicht geschafft, Tobias von seinem Leid zu befreien.

Und Papa wurde noch verzweifelter: „Gibt es denn wirklich keine Hilfe für uns?“

Und dann wurde er zornig! Er schrie Andreas an: „Eure Versprechungen sind nichts wert! Ihr versprecht, zu helfen und könnt es gar nicht! Ihr seid erbärmliche Heuchler!“

Ich war richtig erschrocken. So zornig hatte ich meinen Vater noch nie erlebt – aber auch noch nie so verzweifelt! Auch Tobias sah in diesem Moment sehr unglücklich aus. Bestimmt fühlte er sich wieder schuldig, weil er ja der Grund war, dass Papa so verzweifelt sein musste.

Ich wollte beiden so gerne helfen, aber wie? Ich war leer und erschrocken und traurig und unsicher und habe mich ganz ganz klein gefühlt. Das war alles so verwirrend.

Und dann, mitten in den Streit, kam Jesus! Mitten durch die Menge lief er genau auf uns zu. Er sah Andreas an. Und dann meinen Vater. Und dann Tobias. Zuletzt mich. Noch nie hatte mich jemand so angesehen! Ich hatte das Gefühl, dass er richtig in mich reinguckt, ganz tief.

Schließlich schaute Jesus wieder zu meinem Vater. „Was erzürnt dich so? Wieso schreist du meinen Freund Andreas so an?“

Mein Vater war mit einem Mal ganz verändert. Vielleicht hatte Jesus ihn auch so angesehen wie mich. Ihm bis ins Herz geschaut. Seinen Ärger und seine Verzweiflung schien Papa zumindest für einen Moment vergessen zu haben. Er sah Jesus an und sprach zu ihm, erzählte ihm von Tobias und seinen Anfällen, von dem Leid, das wir deswegen jeden Tag erleben. Und von seiner Sorge um seinen Sohn, der vielleicht niemals würde arbeiten können. Und dann erzählte er auch, dass Andreas nicht helfen konnte ...

Papa hat sich seinen ganzen Kummer von der Seele geredet und Jesus erzählt. Ich war ganz still. Tobias auch. Wir spürten, hier ging es um die Begegnung zwischen Papa und Jesus. Jesus hat Papas Not gesehen und er wollte helfen. Papa helfen, aber besonders natürlich auch Tobias. Ob Jesus wirklich einen bösen Geist verjagen kann? Ich war sehr gespannt. Jesus wandte sich nun Tobias zu, schaute ihn an und bis in ihn hinein. Ob er den bösen Geist sehen konnte? Ich sah in seinem Blick vor allem Mitgefühl und Liebe für Tobias. Dass mein Bruder so leiden musste, hat Jesus wehgetan. Ich spürte es genau: Jesus wollte helfen! Und plötzlich: ZACK! Tobias fiel zu Boden, zuckte und krampfte ... ausgerechnet jetzt!

„Da, Jesus! Da kannst du es sehen!“ Es war mein Vater, der so schrie und dann schaute er Jesus an und sagte: „Meister, wenn du kannst, dann hab Erbarmen mit uns und hilf uns!“ Jesus sah Papa in die Augen. „Du sagst, „wenn du kannst“. Was soll das heißen? Wer glaubt, kann alles!“

„Ich glaube ja!“ Papa schrie wieder. „Aber manchmal schaffe ich es nicht ... Bitte, Jesus, hilf mir vertrauen!“

Mittlerweile hatten auch die anderen Menschen das Geschrei meines Vaters bemerkt, sie drehten sich zu uns, beobachteten gespannt, was passiert.

Jesus schien die ganze Aufregung um sich herum nicht zu bemerken, er kümmert sich nun ganz und gar um Tobias. Er sah ihn an. Und dann sprach er zu dem bösen Geist: „Verlass diesen armen Jungen und schenk ihm Frieden. Und komm nie wieder zu ihm zurück!“

Tobias krampfte besonders stark, er schrie laut. Dann sackte er zusammen und blieb liegen. Ich war erschrocken. Was war passiert? Tobias lag da wie ... tot. Ich traute mich kaum, das zu denken. Und ich hätte mich gerne irgendwo versteckt, aber wo? Gleichzeitig konnte ich die Augen nicht von Tobias abwenden.

Jesus ging nun zu meinem Bruder und fasste ihn bei der Hand. Tobias stand auf. Er sah aus wie immer und doch ganz neu. Jesus hatte es geschafft! Tobias war geheilt, befreit. Er strahlte vor Freude und Erleichterung! Und ich merkte, dass meine Wangen feucht wurden – bei so viel Durcheinander und solcher Freude, ich musste einfach weinen.

Andreas stand auch noch neben uns, er sah Jesus an, fragend und voller Bewunderung.

„Meister, warum ist es mir nicht gelungen, den bösen Geist zu vertreiben?“

Jesus antwortete: „Um so einen Geist auszutreiben, ist das Gebet wichtig!“

Das habe ich erst nicht richtig verstanden, was Jesus da erklärt hatte. Aber nach und nach begriff ich es: Als Papa mit Jesus sprach, ihm alles erzählt hat, seinen Kummer von der Seele geredet hat – das war ein Gebet. Papa hat verzweifelt zu Jesus gebetet.

Und Jesus hat ihn ermuntert, sich noch mehr auf das Wagnis des Glaubens einzulassen. Glauben können wir uns offensichtlich nicht erarbeiten, Glauben bekommen wir geschenkt. Und dann geht es manchmal darum, voller Vertrauen und trotz des Gefühls des Unglaubens und mit aller Verzweiflung und Angst einfach loszuspringen – zu Jesus.

Diesen Tag werde ich vermutlich mein ganzes Leben lang nicht vergessen können. So viel hat sich verändert. Für Tobias besonders, aber auch für uns alle. Jesus hat unser Leben verändert.

Und ich bin viel größer geworden, weil ich so viel gelernt habe. Über Jesus und wie er mich ansieht und versteht. Über den Glauben, den wir geschenkt bekommen und der immer ein Wagnis bleibt. Und über meinen Papa, der so mutig gebetet und vertraut hat!